

Den kritischen Umgang mit Sex-Bildern lernen

Jugend Ein Team von Experten will die breite Öffentlichkeit auf das Thema Sexualisierung im Alltag sensibilisieren

VON JANINE MÜLLER

Kinder und Jugendliche kommen immer früher in Kontakt mit sogenannten Sex(y)-Bildern. Das stellt einerseits Lehrer und Eltern vor grosse Probleme. Andererseits macht sich bei Kin-

nichts», betont Roger Gafner, Jugendarbeiter in Oberwil. «Viel wichtiger ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Sex. Eltern und ihre Kinder sollten offen darüber sprechen.» Da stossen aber viele Eltern an ihre Grenzen, weil

setzt ist der Begriff aus den Worten Sex und texting (schreiben) und bedeutet, dass Sex(y)-Bilder mit dem Smartphone verschickt werden. Dabei habe sich vor allem unter männlichen Jugendlichen ein Wettkampf entwickelt, wer am meisten Sex-Bilder von möglichst vielen Mädchen und Frauen besitzt. Damit steigern sie ihr Ansehen innerhalb ihrer Gruppe. Besonders zuträglich für den Ruf sei insbesondere, wenn sämtliche Fotos von gleichaltrigen Mädchen stammen.

dem und Jugendlichen eine Unsicherheit und auch Unwissenheit bezüglich ihrer eigenen Sexualität breit. Stereotypen Bilder von sexy Frauen und muskelgeprägten Männern sind heute in der Werbung und den Medien allgegenwärtig. Für Kinder und Jugendliche entsprechen diese Bilder der Realität. Das Bedürfnis der Nachahmung ist gross. Wie damit umgegangen werden soll, ist vielen unklar.

«Eltern und ihre Kinder sollten offen über das Thema Sex sprechen.»
Roger Gafner, Jugendarbeiter

Aussenstehende mögen sich fragen, warum sich Mädchen darauf einlassen. «Auf die Mädchen wird grosser Druck ausgeübt», erklärt Gafner. «Denn sie wollen nicht ausgeschlossen werden.» Oft wird mit den entstandenen Bildern auch gehandelt oder sie werden als Erpressungsmaterial benutzt und ins Internet gestellt. «Das Problem ist auch, dass sich die Ju-

Das muss aber nicht sein, haben sich einige Experten aus Wissenschaft und Pädagogik gesagt. Die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt und Baselland sowie

das Zentrum Gender Studies der Universität Basel bieten Eltern und Lehrpersonen, aber auch Jugendlichen zwei Diskussionsveranstaltungen an, die Fragen zum Thema beantworten und Hilfestellung bieten sollen.

gendlichen der Konsequenzen ihres Handelns nicht bewusst sind. Die Medienkompetenz fehlt, sagt Gafner. Umso wichtiger sei daher der Diskurs in der Öffentlichkeit.

«Mit den Diskussionsrunden wollen wir, dass das Thema Sexualisierung von Jugendlichen im Alltag in der breiten Öffentlichkeit thematisiert wird», sagt Inés Mateos, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt und Moderatorin der beiden Anlässe. «Es ist die Aufgabe von Fachleuten, Lehrpersonen, Eltern und Interessierten, die Gesellschaft zum Umdenken zu bringen.»

«Kontrolle bringt nichts»

Die rasante Entwicklung in der Medien-Technologie hat Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Sex-Bildern und Pornografie enorm erleichtert. Früher stand der Fernseher noch in der Stube, heute findet man ihn in praktisch jedem Kinderzimmer. Gleich verhält es sich auch mit Computern und beinahe jedes Kind ab elf Jahren besitzt mittlerweile ein Smartphone. Die Kontrolle der Eltern über den Medienkonsum ihrer Kinder wird damit immer schwieriger. Doch Kontrolle soll nicht das Ziel sein. «Kontrolle und Verbote bringen gar

sie Schwierigkeiten haben, über ihre eigene Sexualität zu sprechen. Gafner empfiehlt, die Fragen der Kinder ernst zu nehmen und sie zu beantworten.

Statussymbol Sex-Bild

Ein aktuelles Thema aus dem Bereich Sexualisierung im Alltag ist das sogenannte «Sexing». Zusammenge-

Die Diskussionsrunden finden am Mittwoch, 13. März, von 19.30–21.15 Uhr im

Museum.BL in Liestal und am Donnerstag, 14. März, von 19.30–21.00 Uhr im Literaturhaus Basel statt.